

ligkeit (zu) regieren« (126). - Sind denn Gottes Wort und seine »Anwendung« zu unterscheiden? Redet die Billigkeit, ein an der Starrheit des Rechtes kritisch orientierter Begriff, Gottes Wort drein?! Und schließlich liegt doch auch innerhalb des Berufsgehorsams das Bewegliche. Sätze wie »Die Stände sind gut und sind sämtlich darauf ausgerichtet, dem Nächsten zu dienen; aber wir, die Personen in den Ständen verkehren alles« (134) sind solange nutzlos, als dem Gedanken nicht standgehalten wird, daß wir schlechte Stände erst schaffen, und also nicht die Stände »so wie Gottes Schöpfung« gut und göttlich sind. Oder soll man »gute Stände« definieren und dabei bestimmte Berufe (KZ-Soldat, Dirne) ausschließen? Man kann nicht sagen, »der Stand ist als solcher Gott selbst« (133). Das wäre übrigens kaum von der verworfenen Theologie der Ordnungen zu trennen.

Im III. Kapitel (Die Kirche und die Werke) ist unter der Überschrift »Das Reich Christi in äußerlichen Dingen« der erste Teil den Sakramenten und der Ekklesiologie gewidmet. Erstaunlich genug. Ist das erste Werk der Kirche nicht mehr die Predigt?

Die Arbeit ist ein interessanter Versuch als theologische Grundkonzeption das christologische »Simul« zu nehmen und es bei Luther durchzuführen. »Aufgrund der communicatio idiomatum« (c. i.) sei Christus simul Gott und Mensch. Die c. i. spielt für N. die Rolle eines ontologischen Prinzips. - Hebt Luther wirklich die c. i. so hervor? Und warum? Für den Forscher dürfte das mehr eine interessante Beobachtung am Rande sein und schließen lassen auf eine Vorliebe Luthers für bestimmte Denkschemata, die nur sehr bedingt den Inhalt theologischer Aussagen deuten helfen. N. meint, die c. i. mache »das Herzstück der Theologie Luthers aus« (228), mit ihr stehe und falle »Luthers ganzes theologisches Denken« (ib.), in dem »Zentrum« vere homo et vere Deus

»stoßen wir auf den innersten Punkt der Theologie Luthers: die communicatio idiomatum« (171); die c. i., »die bei Luther oft als ein sogenannter religionsphilosophischer Grenzbe-griiff funktioniert«, werde »zum Prüfstein für jede echte Theologie, wird das, was für den christlichen Glauben entscheidend und grundlegend ist« (257). Aber damit geht N. zu weit. Strenge »semantische« Analyse der Texte wäre in diesen Zusammenhängen wünschenswert. So besteht die Gefahr, daß aus dem profilierten Simul Luthers infolge der Anwendung desselben Schemas in den verschiedensten Zusammenhängen nicht nur die Verzeichnung dieser, sondern auch die inhaltliche Kraft des Simul selbst entleert wird.

Jena

Horst Beintker

HELMUT KIND: *Die Lutherdrucke des 16. Jahrhunderts und die Lutherhandschriften der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1967. = Arbeiten aus der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen 6.

Ein Jahr nach dem Erscheinen von Josef Ben-zings Lutherbibliographie, dem Verzeichnis aller gedruckten Schriften Luthers bis zu dessen Tode, liegt mit der Arbeit von Helmut Kind nun auch der Katalog einer der größten örtlichen Sammlungen von Lutherschriften (über 1200 Nummern; dazu 34 Handschriften - darunter zwei Originale - und Faksimiles) vor. Man wird dem Bearbeiter unbedingt Recht geben müssen, wenn er den Wert von Katalogen einzelner Sammlungen gegenüber den Bibliographien in der WA hervorhebt. Diese machen jene keineswegs überflüssig, zumal angesichts der durch den zweiten Weltkrieg verursachten erheblichen Verluste. Dennoch kann heute der Maßstab für die Beurteilung einer solchen Pu-

blikation überhaupt wie ihrer Ergebnisse im einzelnen nicht mehr die WA in ihrer vorliegenden Form sein. Schon die bisher veröffentlichten drei Revisionslieferungen führen - auch bibliographisch - weit darüber hinaus. Sodann aber setzt eben die Gesamtbibliographie von Benzing einen Markstein, woran allein nun alles Diesbezügliche gemessen werden muß. Mag für den Bibliothekar diese Veränderung der Maßstäbe vielleicht weniger ins Gewicht fallen, für die Lutherforscher unter den Theologen, Historikern und Germanisten entscheidet sich hier schlechthin alles. Ihn interessieren nur im Spezialfall die Bestände einer einzelnen Bibliothek. Ihm geht es im allgemeinen um die Bibliographie einzelner Schriften. Und dafür gibt es nun in der Arbeit Benzings ein Standardwerk, das ebenfalls genug Standorte nachweist und nicht zuletzt auch die Besonderheiten der örtlichen Sammlungen, die vielfach noch nicht von der WA erfaßt wurden, mit enthält, darunter also auch die gut 20 gegenüber der WA neuen Göttinger Drucke, oder doch den größten Teil von ihnen, der noch zu Lebzeiten des Reformators verlegt worden war.

Es erweist sich jedoch, daß die Arbeit Kinds keineswegs den Maßstab der Benzings zu scheuen braucht. Sie weist nicht zu übersehende Vorzüge auf, welche sie auch für jeden nicht so sehr an den örtlichen Beständen interessierten Benutzer wertvoll macht. Einmal werden hier die Grenzen des zu berücksichtigenden Materials sehr weit gesteckt, weiter, als es gemeinhin üblich ist. Der Katalog umfaßt »das gesamte 16. Jahrhundert, womit einmal Wirkung und Nachwirkung Luthers auf den Buchdruck dieser Zeit illustriert und zugleich ein Beitrag zu seiner bibliographischen Erschließung geleistet« werden soll (Einleitung S. 10). Das stimmt ohne Zweifel. Vermöge der Reichhaltigkeit der Göttinger Bestände erscheinen hier viele Ausgaben, die sonst nirgendwo erfaßt sind, und bieten ein wenn auch unvollständiges, so doch sicher re-

präsentatives Bild von der weiteren Geschichte der Einzeldrucke von Lutherschriften neben den ersten Gesamtausgaben.

Und dies ist das andere: Auch für die Kenntnis dieser Ausgaben, Wittenberg 1539 ff und Jena 1555 ff, bietet der vorliegende Katalog ein nicht zu unterschätzendes Hilfsmittel. Beide Reihen standen bislang ziemlich am Rande des Interesses. Das Alandsche Hilfsbuch zum Lutherstudium berücksichtigte sie in den ersten Auflagen nicht. Die WA verzeichnet zwar in der Regel in der Bibliographie jeder Schrift auch den Fundort in jenen Ausgaben, ohne jedoch mit der nötigen Konsequenz nur die erste Auflage zu zitieren. Benzing nennt lediglich die noch zu Lebzeiten Luthers begonnene 1. Auflage der Wittenberger Ausgabe. Die von Kind an erster Stelle aufgeführten Bestände nun verschaffen dem Benutzer einen ziemlichen Überblick über die Entwicklung dieser ersten Gesamtausgaben der Werke Luthers und somit die Möglichkeit, sich besser als bisher in dem zugegeben reichlich verworrenen Labyrinth der einzelnen sich teilweise überschneidenden Auflagen zurechtzufinden.

Sind also in diesen beiden Punkten unbedingte Verdienste des vorliegenden Kataloges zu rühmen, die jedem Benutzer bestimmt zugute kommen werden, so muß Rez. andererseits bedauern, daß es der Bearbeiter durchgehend unterlassen hat, Bezug auf jene beiden gegenwärtig wichtigsten Hilfsmittel zum Lutherstudium zu nehmen, die Bibliographie von Benzing und das Alandsche Hilfsbuch. Die geringe Mühe, bei jedem Titel vor allem auf die Nummer bei Benzing hinzuweisen, hätte dem Benutzer eine Menge Nachschlagearbeit abgenommen. Denn will dieser sich ausführlicher über einen Titel informieren, muß er in jedem Werke nach einem anderen Prinzip suchen: Benzing ordnet die Schriften chronologisch gemäß dem Aufbau der WA. Aland führt die Titel alphabetisch auf in der Reihenfolge der Haupt-

stichwörter. Kind nun geht auch alphabetisch vor, aber so, daß den Preußischen Instruktionen gemäß »bei Titeln in gewöhnlicher Form das erste nicht in attributivem oder adverbiallem Verhältnis stehende Substantiv; bei Titeln in Satzform das erste Wort unter Übergang des Artikels« (Einleitung S. 11 Anm. 6) bestimmend ist. Wenn es schon nicht möglich sein sollte, nach übereinstimmenden Prinzipien vorzugehen - Rez. kann damit nur die Dringlichkeit des Vorschlages von F. Lau in der Besprechung von Benzing im Luther-Jahrbuch 1967 unterstreichen -, sollte man dem Benutzer wenigstens in Form von Verweisen entgegenkommen.

Auf mehr am Rande liegende Einzelheiten kann hier nicht in extenso eingegangen werden. Die äußere Sauberkeit und Gefälligkeit in der Anlage der Arbeit, die unbedingt hervorzuheben sind, werden kaum von den Versen beeinträchtigt, von denen ein solch subtiles Werk fast unmöglich gänzlich frei zu halten ist. Nur einige Kleinigkeiten, die bei einer genaueren Kontrolle der interessantesten Titel ins Auge fielen und nachgeprüft werden konnten, seien noch genannt: Bei Nr. 689 muß es heißen: »Kömisshenn«. Hier bietet also schon die Vorlage einen Druckfehler (s. das Faksimile!), der natürlich nicht korrigiert werden darf. Bei Nr. 841 ist zu lesen »Im Iar« und im Register der der WA unbekannten Ausgaben S. 332 muß die sechste Katalognummer lauten: 556. Aufgrund der Nummern 271, 689 und 841 sind andererseits einige Versen bei Benzing Nr. 124, 1038 und 1748 korrigierbar geworden, wie ein Vergleich der Lesungen dort mit den Faksimiles bei Kind erweist. Diese Abbildungen sind es übrigens wert, noch besonders genannt zu werden. Sie erfüllen einen mehrfachen Zweck. Sie vermögen das Ganze nicht nur erfreulich aufzulockern und zu illustrieren. Da es sich dabei fast durchweg um die Titelseiten der gegenüber der WA neuen Ausgaben handelt,

werden diese damit viel eindrücklicher vorgestellt als durch bloße Nennung.

Aufs ganze gesehen kann Rez. bestätigen, daß der vorliegende Katalog über den Kreis der speziellen Bibliotheksfachleute hinaus, deren Interesse ohnehin außer Frage stehen dürfte, auch die Aufmerksamkeit aller dem Werk Martin Luthers Verpflichteten verdient.

Schöneiche

Hubert Kirchner

HEINZ BLUHM, Professor of the German Language and Literatur an der Yale University, veröffentlichte in »Martin Luther. Creative Translator« (St. Louis: Concordia 1965) eine Sammlung von Aufsätzen zu Luthers Bibelübersetzung, die sorgfältige und genaue Vergleiche der bei unterschiedlichen Gelegenheiten entstandenen Übersetzungen und der möglichen Vorlagen bieten und aus der Bewunderung für Luthers sprachschöpferische Kraft keinen Hehl machen. Besondere Beachtung verdienen seine Thesen, daß Luther, obgleich er das griechische Neue Testament seit seiner Römerbriefvorlesung kannte, seine Übersetzungen bis einschließlich der Texte in der Weihnachtspostille von 1521 auf die Vulgata gründete und er nicht nur auf die englische Übersetzung William Tyndales, sondern in viel stärkerem Maße auf die Miles Coverdales und durch diese auch noch auf die King James Bible von 1611 wirkte. Da die Zürcher Bibel vor 1531 im Neuen Testament im wesentlichen Luthers Text bietet, läßt sich nicht feststellen, ob Coverdale sich direkt oder indirekt von Luther anregen ließ. Dagegen ist es eindeutig, daß er bei Psalm 23 Luthers Version von 1531 folgte. Es überrascht nicht wenig, eine so gründliche Studie über Luthers deutsche Sprache und seine Übersetzertätigkeit aus Amerika zu erhalten; das wird aber verständlich, wenn man erfährt, daß Bluhm in Halle geboren wurde. (Jgh.)